Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 25 Pfge., durch die Post 2 Mark 50 Pfge. Einzel-Nummern 10 Pfge. Auflage: 27000.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Voigt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung u. Geschäftsverkehr.

Inserate werden Marienstraße 13 angenommen bis Ab. 6 Uhr, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: große Meißnergasse 5 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt die Zeile 30 Pfge.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncenaufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Beteinzahlung. Neun Silben kosten 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pfge.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden.

Nr. 188. Zwanzigster Jahrgang. Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann. Dresden, Mittwoch, 7. Juli 1875

Politisches.

In der indischen Götterlehre erscheint der Falke als der Bote des Lichtgottes „Indra", dessen Blitz die dunklen Wolken durchzuckt und nach dem Kampf mit der Finsterniß das Licht zurückbringt. Der Falke ist in dem alten Heldengedicht der Griechen, der Odyssee, der schnelle Sendling des Sonnengottes Phöbus und im 15. Gesang der Iliade erscheint Apollo selbst vom Ida herab als Falke. So ist durch das Rheinland, in welchem die Geistlichkeit so lange eine unbedingte Herrschaft ausgeübt und, einer dunklen Wolke gleich, das Licht verdrängte, der preußische Cultusminister Falk von Stadt zu Stadt als freundlicher Lichtbote geeilt und als solcher von den biederen Westfalen und Rheinpreußen jubelnd empfangen worden. Der erbitterte Clerus hat die vielfachen Kundgebungen nicht verhindern können, welche das Volk dem Vorkämpfer in dem Kampf wider Rom als freudige Anerkennung seines echtdeutschen Strebens darbrachte. Diese sympathischen Kundgebungen an den Ufern des Rheins, den die Römlinge stets als einen katholischen Strom bezeichneten, werden zur Kräftigung des Ministeriums Falk wesentlich beitragen und überall hin die Ueberzeugung verbreiten, daß wenn die Losung nicht mehr „Kirche oder Staat", sondern „Deutschland oder Rom" heißt, das deutsche Volk im großen Ganzen einmüthiglich in unverbrüchlicher Einheit zusammensteht.

Wie Rom durch Einmischung in die rein staatlichen Angelegenheiten, wie die Landtagswahlen, Zwietracht zu säen beflissen ist, beweist das kirchenamtliche Auftreten des Erzbischofes von München, der unter dem Druck des römischen Oberhirten öffentlich die Gläubigen auffordert, sich am Wahlkampf in Baiern im clericalen Sinne zu betheiligen. Mit Aufmerksamkeit beobachtet das Ausland, besonders Frankreich, den Wahlkampf in Baiern und würde, wenn in dem zweitgrößten Land des deutschen Reiches der Ultramontanismus Hand in Hand mit dem Partikularismus siegte, nur in dem Zweifel am Bestand des deutschen Reiches bestärkt werden. Dieser Muth, der den Widersachern Deutschlands durch die Einmischung der Kirche in die Angelegenheiten des Staates wächst, muß aber gedämpft werden durch die Energie in der Durchführung der Maigesetze und durch die Gesinnungstüchtigkeit des deutschen Volkes.

Der christlichen Kirche selbst erwächst aus dem politischen Wirken ihrer Verkünder nur Nachtheil, denn sie widerspricht damit dem Grundsatz, daß ihr Reich nicht von dieser Welt sei. Sie stellt sich damit der Auffassung der ersten Christen schroff entgegen, welche Tertullian in das Wort zusammenfaßte: „Nec (nobis) ulla magis res aliena quam publica" („Nichts ist uns fremder als der Staat!"). Der Grundzug der christlichen Religion ist dem von Rom ersonnenen kirchlichen Staat völlig fremd, sonst hätte Christus nicht unbedingten Gehorsam gegen jede Obrigkeit, auch gegen eine heidnische, gelehrt. Das Irdische ist das Gebiet des Staates, wie das Geistige, Uebersinnliche dem Staate fremd ist und sein muß. Daß man Gott mehr gehorchen müsse als den Menschen, ist jetzt der Lieblingssatz der herrschsüchtigen Priester. Dieser Satz bezieht sich aber sicher nur auf die Dinge, welche nach dem Wortlaut der Protestation zu Speier, an der Pforte der Reformation, „Gottes Ehre und unserer Seelen Seligkeit betreffen. Darüber muß Jeder für sich selbst vor Gott stehen und Rechenschaft geben, so daß Keiner sich mit den Beschlüssen oder Thaten Anderer entschuldigen kann."

Wie sehr aber die Jahrhunderte hindurch bestandene enge Verschwisterung zwischen Staat und Kirche die Einheit Deutschlands störte, ist an dem Widerwillen vieler, auch lutherischer Geistlichen zu merken, mit welchem sie die Einigung Deutschlands unter preußischer Führung begrüßten. Machte doch der mecklenburgische Oberkirchenrath Kliefoth fünf Tage nach der Schlacht bei Sedan in einer Versammlung von Predigern in Schwerin sich mit den Worten berühmt: „Was soll aus der armen lutherischen Kirche werden, nachdem Preußen solchen Sieg gewonnen?" Bei solchem gänzlichen Verkennen sowohl der Culturaufgabe Deutschlands, wie der protestantischen Kirche ist es kein Wunder, wenn der Katholicismus in Mecklenburg sich mehr und mehr ausbreitet und der Mysticismus der irvingianischen Secte dort einen fruchtbaren Boden findet.

Die Irvingianer verkünden in schwärmerischer Weise die baldige Wiederkehr des Heilands und bezeichnen ihre hervorragenden Führer als „Engel". Einer ihrer „Engel" ist — in allem Ernste — der Geheimrath Wagener, dem Lasker zwar etwas unsanft die Flügel verschnitten hat, der aber trotzdem noch nicht ganz gefallen ist.

Unerbittlich aber streift die sittliche Reaction mehr und mehr den übertünchten Nimbus anderer Gründer herunter, die zufällig keine Engelsschwingen haben. Der Staatsanwalt beschäftigt sich jetzt sehr ernsthaft mit der Rheinischen Effectenbank, welche seiner Zeit von dem Schaffhausenschen Bankverein in's Leben gerufen wurde. Dabei kommen ganz niedliche Sachen zu Tage, wie falsche Buchführung, gefälschte Bilanzen und fingirte Aufträge. Bei der Gründung der Kalker Industrie-Actien täuschte der Director der Rheinischen Effectenbank, Horn, die vereideten Makler durch sogenannte unverbindliche Aufträge der größten Berliner Bankhäuser, die natürlich nie ausgeführt wurden. Unerörtert ist bis jetzt, in welcher Weise diese fingirten Aufträge, welche pr. Post und Telegramm von Häusern, wie Delbrück, Leo u. Co. und anderen großen Firmen eingingen, diesen entlockt worden sind, während von dem Hause Bleichröder feststeht, daß es solche Zumuthung energisch zurückwies.

Wir begrüßen in Sachsen das Beispiel ernsten Vorgehens der Behörden gegen solche Attentate auf den Wohlstand des Volkes in der Verhaftung des Director Behrend von der Maschinen-Fabrik Münnich u. Co. in Chemnitz. Der Staat hat eine große sittliche Aufgabe zu lösen, das ist das Wohl des Einzelnen und dieser bedarf und erwartet vom Staate: Schutz des Lebens, der Freiheit und des Eigenthums.

Locales und Sächsisches.

— Der Assessor bei der Polizeidirection zu Chemnitz, Herr Brink, ist zum Bürgermeister in Mittweida gewählt worden.

— Am 1. Juli ist der in Bern am 9. October 1874 von den Vertretern der Staaten Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Belgien, Dänemark, Aegypten, Spanien, den Vereinigten Staaten von Amerika, Frankreich, Großbritannien, Griechenland, Italien, Luxemburg, Norwegen, den Niederlanden, Portugal, Rumänien, Rußland, Serbien, Schweden, der Schweiz und der Türkei abgeschlossene Vertrag über die Gründung eines allgemeinen Postvereins in's Leben getreten. Derselbe bezweckt die Verbesserung und Entwickelung der internationalen Verkehrsmittel und Vervollkommnung des Post-Instituts, als eines Förderungsmittels der Civilisation, der Aufklärung und des Handels und umfaßt: 1) ganz Europa; 2) von Asien das asiatische Rußland und die asiatische Türkei; 3) von Afrika Aegypten mit Nubien und dem Sudan, Algerien, die Azoren, die canarischen Inseln, Madeira, Marocco, die spanischen Besitzungen in Nordwesten; 4) von Amerika die Vereinigten Staaten. In diesem Gebiete beträgt das Brief-Porto im Francofalle für je 15 Grammen Gewicht 25 Centimen; bei unfrankirten Briefen das Doppelte. Eine Gewichtsgrenze für Briefe besteht nicht mehr. In Deutschland beträgt also das Porto: 20 Pfennige für einfache frankirte Briefe nach allen Vereinsländern in und außer Europa; 40 Pfennige für einfache unfrankirte Briefe aus allen Vereinsländern in und außer Europa. Die Taxe für Postkarten (cartes correspondance) beträgt die Hälfte des Briefportos. Postkarten müssen frankirt sein. Geschäftspapiere, Waaren-Proben, Zeitungen, broschirte und ungebundene Bücher, Noten, Visitenkarten, Cataloge, Prospekte, Ankündigungen, Anzeigen ꝛc. gleichviel ob dieselben gedruckt, gestochen, lithographirt oder autographirt sind, und Photographien, kosten 7 Centimen für je 50 Gramm, in Deutschland 5 Pfennige. Gegen die in jedem Lande übliche Einschreibegebühr (in Deutschland 20 Pf.) können die vorbenannten Gegenstände unter Einschreibung versandt werden. Dieselben müssen frankirt sein. Die Entschädigungsgebühr für verlorene Einschreibsendungen beträgt ohne Unterschied des Inhalts 50 Franken (in Deutschland 40 Mark). Es ist den einzelnen Theilnehmern unbenommen, mit andern Vereinsländern noch günstigere Taxen zu vereinbaren, wie dies für Deutschland im Verkehr mit Oesterreich-Ungarn, Luxemburg, Helgoland, außerdem im Grenz-Verkehr mit verschiedenen Nachbarstaaten Deutschlands bereits geschehen ist. — Die überraschend billigen und vor einem Jahrzehnt für unmöglich gehaltenen Portosätze gelten jetzt schon für 345 Millionen Seelen, mehr als ein Viertel der ganzen Erdbevölkerung. Es haben außerdem schon andere Staaten Vorbereitungen zum Beitritt getroffen.

— Das Wasser der neuen Wasserleitung, welches bisher jederzeit, auch bei hohem Stande der Elbe, vollständig klar der Stadt zugeführt wurde, zeigte im Laufe der vorigen Woche eine auffällige Trübung. Die über den Grund derselben angestellten Nachforschungen ergaben, daß fünf von den sechs Sammelrohrstrecken nach wie vor vollständig klares Wasser enthielten, und daß nur aus einer der mittleren Strecken oberhalb der Sammelbrunnen in letztere getrübtes Wasser eintrat. Bereits bei Legung der Sammelröhren hatte man einer Stelle dieser Strecke besondere Aufmerksamkeit gewidmet, weil dort das Ufer, nicht wie auf den übrigen Strecken, aus festgelagertem Kiesmaterial bestand, sondern ein aus Sandsteinhorzeln bis in den Strom hinein hergestellter Elbecorrectionsdamm vorgefunden wurde. Dieser Dammbau ist, soweit es damals nöthig schien, um das Durchsickern von Elbwasser in die Sammelröhren zu verhindern, ausgebrochen und das Ufer mit Sand und Kies verfüllt worden; es stellt sich aber nach den gemachten Erfahrungen die Fortsetzung dieser, den Betrieb der Wasserleitung in keiner Weise störenden Arbeiten als nöthig heraus und sollen dieselben sobald wie möglich ausgeführt werden. Nach Ermittelung dieses Sachverhalts sind die oberen Sammelrohrstrecken von den Sammelbrunnen, aus denen das Wasser emporgehoben wird, abgeschlossen worden, und wird nunmehr das Wasser bis auf Weiteres nur der unteren Sammelrohrstrecke entnommen werden, welche allein weit mehr als den derzeitigen Wasserbedarf der Stadt zu befriedigen im Stande ist. Sofort nachdem der Grund der Trübung ermittelt war, hätte der Stadt klares Wasser zugeführt werden können, wenn nicht die Hochreservoirs und das gesammte Rohrnetz mit dem trüben Wasser bereits gefüllt gewesen wären. Bereits seit mehreren Tagen aber wird in allen Theilen der Stadt wieder vollständig klares Wasser abgegeben. Schließlich ist noch zu bemerken, daß das Wasser zur Zeit mit einer Temperatur von 8 Grad Reaumur gewonnen wird, sich jedoch schon in den noch schattenlos liegenden Hochreservoirs zu erwärmen anfängt, in dem großen Rohrnetz der Stadt aber wie bei allen städtischen Wasserleitungen durch die mit der Jahreszeit bekanntlich zunehmende Wärme des Erdbodens und der Häuser um 3—4 Grade, in den anhaltend heißen Tagen und an den Enden der Rohrleitung sogar um 5 Grad sich erhöht hat. Besserung in dieser Hinsicht ist namentlich von erhöhtem Wasserconsum zu erwarten, weil je länger das Wasser in dem Rohrnetz steht, desto mehr seine Wärmegrade zunehmen.

— Das Regulativ über die Erhebung der indirecten Abgaben ist umgearbeitet worden. Ein auch von der Regierung in der Hauptsache genehmigter Entwurf wird demnächst vom Stadtrath den Stadtverordneten zum Beitritt vorgelegt werden.

— Bisher galt zur Beurtheilung der rechtlichen Verhältnisse zwischen den Vermiethern und Miethern neben dem bürgerlichen Gesetzbuch auch das Miethregulativ vom 1. Nov. 1845. Die Gichtbrüchigkeit dieses Regulativs leuchtete verschiedenen Leuten schon längst ein und schon im Jahre 1870 beantragten die Stadtverordneten eine Revision desselben. Nach Hin- und Herprüfen und nach Entwerfung eines neuen Regulativs ist man im Stadtrath darüber klar geworden, daß die Meinung der Stadtverordneten vom September 1872, die dahin ging: das bisherige Miethregulativ völlig aufzuheben, ein neues aber nicht wieder aufzustellen, ganz acceptabel sei, und da nun kürzlich auch das kgl. Bezirksgericht diese Meinung gut hieß, so wird mittelst öffentlicher Bekanntmachung nunmehr die Aufhebung des Miethregulativs vom 1. November 1845 ausgesprochen und hinfort die Schlichtung etwaiger Streitigkeiten zwischen Miethern und Vermiethern lediglich auf Grund des bürgerlichen Gesetzbuches erfolgen.

— Im letzten verflossenen Quartal (April, Mai, Juni) 1875 wurde von 209 Personen das Bürgerrecht für die Stadt Dresden erlangt.

— Von den in vergangener Woche in der Parochie Dresden geborenen 174 Kindern waren 68 männlichen, 69 weiblichen Geschlechts und ehelich, außerdem noch 37 uneheliche Kinder. Getraut wurden 32 Paare kirchlich und Beerdigungen fanden 111 statt.

— Bezüglich der in unserem gestrigen Blatte gerügten, angeblich zu spät erfolgten Absperrung des bei Lüdicke's Wintergarten gesprungenen Wasserrohrs wird uns von maßgebender Stelle mitgetheilt, daß, da die Meldung des Unfalls erst 10 Minuten nach 9 Uhr in das Hauptbureau in der Breiten Straße gelangte, eigentlich eine Schuld etwaiger Verzögerung nicht den dasigen technischen Beamten beigemessen werden kann. Die Umwohner haben das Manco offenbar zu spät an der nächsten Telegraphenstation (Elisabethkirchhof) gemeldet. Es würde übrigens zu großen Unzuträglichkeiten führen, wollte man die Vornahme von solchen Absperrungen mehreren Personen anvertrauen; derartige Anordnungen müssen in einer Hand ruhen. In dem vorliegenden Falle aber ist Alles, und zwar so schleunig, als dies überhaupt thunlich, geschehen.

— Wir befinden uns doch in einer glücklichen Situation in Sachsen, es müssen immerfort Millionen sächsischer Geldwerthe im Landhaushofe verbrannt werden, soviel solch' Zeug ist da. Am 8. und 9. d. M. (Donnerstag und Freitag) Vormittags 11 Uhr finden wieder solche Verbrennungsfeierlichkeiten statt und zwar werden den Flammen übergeben 6,000,000 Thaler, als Reservequantum der königl. sächs. Kassenbillets der Creation vom Jahre 1867, einschließlich der inzwischen dagegen eingetauschten defecten Billets im Betrage von 167,000 Thalern, zugleich aber auch nachträglich eingelöste königl. sächs. Kassenbillets der Creation vom Jahre 1855 im Betrage von 26,150 Thlrn. und der Creation vom Jahre 1840 im Betrage von 85 Thlrn. Es steht Jedermann frei zuzusehen, wie diese Millionen in Rauch aufgehen.

— Der hiesigen Kreuzschule ist von einer hochherzigen Dame, Frau verw. Wedde, deren verstorbener Sohn in den Jahren 1861 bis 1872 daselbst Schüler war, eine Stiftung von 1000 Rubeln zugesandt worden. Die Zinsen von dieser Summe sollen alljährlich an einen bedürftigen, fleißigen und sittlich tüchtigen Kreuzschüler verabreicht werden.

— Die Regengüsse der letzten Tage müssen im Meißner Hochland und Böhmen scharf aufgetroffen haben. Nicht nur daß die Elbe ihre geschwollenen schmutzgelben Wogen ziemlich heftig hinabwälzt, sondern sie führte auch Strohbündel, Holz, Breter und sogar Ballen gestern stromab.

— Der Bahnhofsrestaurateur Herr Friedrich Pech in Mittweida verwahrt sich in einer Zuschrift an uns gegen die Annahme, daß er der Bahnhofswirth sei, welchen, wie wir in Nr. 185 unseres Blattes berichtet, das Königl. Bezirksgericht Mittweida wegen Betrugs in Strafe genommen habe. Er bezeichnet zwar den Betreffenden ziemlich deutlich, doch stehen wir aus Gründen an, dasselbe zu thun.

— Gestern trafen hierselbst die neuen leichten Wagen der Pferdebahn von Berlin ein, wurden nach dem böhmischen Bahnhofe geschafft und begannen sofort den Dienst nach Plauen. Wie wir hören, wäre die Direction bereit, nicht nur halbstündlich, sondern aller 20 Minuten zwischen Plauen-Dresden zu fahren, falls man in Plauen soweit entgegenkommen und für 8 Pferde Stallung beschaffen wollte. Hoffentlich arrangirt sich dies und würden wir uns des besseren Betriebes dorthin aufrichtig freuen. Die neuen Wagen sind wie die alten, dunkelgrün und ein wenig niedriger im Bau. Auf dem etwas gewölbten Verdeck sind keine Sitzplätze, mithin entfällt auch die Steigtreppe und die Perrons konnten kleiner gehalten werden. Oben tragen die Wagen die Inschrift „Dresden-Plauen", unten über den Rädern die Gesellschafts-Firma. Das Verdeck ist, in seltsamer Verkennung der Verhältnisse der Plauenschen Chaussee, vulgo Kohlenstraße — schneeweiß; wird wohl nicht lange so bleiben!

— Gestern Nachmittag weilte ein wirklich seltener Gast, ein Großmaul erster Classe — ein junges Nilpferd, auf kurze Zeit in Dresdens Mauern. Dasselbe kam auf der Schlesischen Bahn hier an und fuhr seinem Bestimmungsorte, dem Berliner Zoologischen Garten entgegen.

— Gestern früh lag das Elbthal bei Dresden in dichten Nebel gehüllt, gleichsam als ob wir schon Herbst hätten. Die ersten Dampfboote mußten mit der Signalglocke fahren.

— Gestern Vormittag ist angeblich in Folge von in dortiger Gegend gefallener Schüsse in der Stallstraße das vor einem leichten Wagen befindliche Pferd eines Landmanns scheu geworden, durchgegangen und in die dortigen Anlagen hineingelaufen, wodurch der Wagen umgeworfen und die Insassen herausgeschleudert wurden. Dieselben sollen mit einigen starken Contusionen davongekommen sein.

— Die warme Sommernacht zum Dienstag veranlaßte einen Maler einige Stunden auf einer der Bänke der Brühl'schen Terrasse zuzubringen. Er schlief natürlich ein und dies hat ein fingerfertiger Gaudieb benützt und ihm seine goldene Cylinderuhr aus der Westentasche gestohlen.

— Welche Rohheiten, namentlich sonntäglich, auch in der Umgebung unserer Residenz vorkommen, zeigt folgender Vorfall. Am